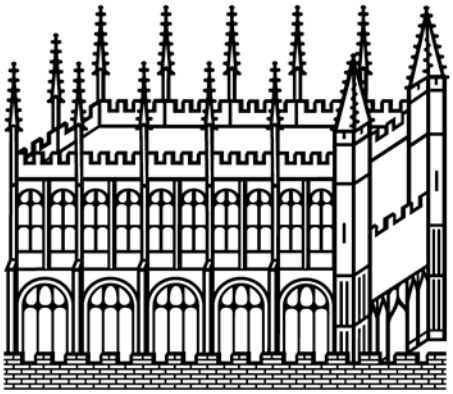


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

28842 d.2. Wiffer,W. Zu Spervogel. 1882.


600028231M





80

Jahresbericht

über das

Großherzogl. Marien-Gymnasium

zu

Jever.

Schuljahr 1881/82.

Abhandlung von Dr. Wilhelm Wisser: Zu Spervogel. Der Archetypus von AC.

Jever, 1882.
Druck von C. L. Mettcker u. Söhne.

1882. Progr. Nr. 593.

2942 d.2

BODLEIAN LIBRARY
24 DEC. 85
OXFORD

Zu

Spervogel.

Der Archetypus von AC.

Unter dem Namen ‚Spervogel‘, resp. ‚der junge Spervogel‘ sind uns im ganzen 66 Strophen überliefert.

In MF[1]) stehen davon 52 unter dem Namen Spervogel im Text. Von den übrigen 14 sind 7, die nach Lachmanns und Haupts Ansicht ‚nicht zu den übrigen unter Spervogels Namen überlieferten gehören‘ (S. 244), unter die Anmerkungen (S. 244 ff.) verwiesen, 7 als ‚ganz fremdartig‘ (S. 244) — die ersten 5 nämlich gehören zu einem Liede Neidharts, die letzten 2 zu einem Liebesliede Leutolds — völlig ausgeschieden.

An der Überlieferung jener 66 Strophen beteiligen sich — abgesehen von der Zimmerischen Chronik, die nur eine einzige, übrigens auch anderweitig überlieferte Strophe beisteuert (vgl. MF S. 237 f.) — drei Handschriften:

1. Die Heidelberger Liederhandschrift (A)
2. Die Pariser Liederhandschrift (C)
3. Die Jenaer Liederhandschrift (J)

und zwar A mit 53, C mit 54, J mit 13 Strophen.

Von den in diesen drei Hss. überlieferten Spervogelsammlungen zeigen die beiden ersten — zugleich, schon ihrem Umfange nach, die beiden wichtigsten — sowohl einzeln für sich wie in ihrem Verhältnisse zu einander die auffallendsten Eigentümlichkeiten.

Bezeichnen wir nämlich die ersten 23 der in MF in den Text aufgenommenen 5[illegible] Spervogelstrophen, d. h.

---

[1]) Des Minnesangs Frühling, herausgeg. von K. Lachmann und M. Haupt. Zweite [illegible] von W. Wilmanns, 1875.

die 23 Strophen des sog. ersten Spervogeltons (MF 20, 1—25, 12) mit I
und zwar
die ersten 11 (20, 1—22, 24) mit Ia,
die nächsten 7 (22, 25—24, 8) mit Ib
— die übrigen 5 Strophen dieses Tons (24, 9 — 25, 12) stehen allein in J und bleib
deshalb hier unberücksichtigt —; bezeichnen wir ferner die dann folgenden 28 Strophen, d.
die 28 Strophen des sog. zweiten Spervogeltons (MF 25, 13—30, 33) mit
und zwar
die ersten 15 derselben (25, 13—28, 12) mit IIa,
die übrigen 13 (28, 13—30, 33) mit IIb;
stellen wir darauf die letzte (30, 34) jener Strophen — es ist die einzige, die noch übr
bleibt — an den Platz, den sie in A und C einnimmt, d. h. zwischen die in MF unter d
Anmerkungen aufgeführten Strophen und zwar vor die letzte derselben, und bezeichnen da
diese dadurch auf 8 angewachsenen Strophen,
die Strophen 244, 1—246, 76. 30, 34 ff. 246, 77 ff. mit III,
die fünfte derselben (245, 49—246, 60) mit III 5,
die übrigen 7 (244, 1—245, 48. 246, 61—76. 30, 34 ff. 246, 77 ff.) mit III—
und endlich
die ‚7 ganz fremdartigen' Strophen mit IV,
so läßt sich der Strophenbestand der beiden Spervogelsammlungen, die Reihenfolge und d
angebliche Autorschaft der Strophen durch folgendes Schema veranschaulichen:

A			C		
Spervogel	1—11	= Ia	Spervogel	1—11	= Ia
„	12—26	= IIa	„	12—26	= IIa
Der junge Sperv.	27—33	= III—5	„	27—33	= III—5
„	34—40	= IV			
„	41—53	= IIb	„	34—46	= IIb
			„	47—53	= Ib
			„	54	= III 5.

Hiernach sind die Eigentümlichkeiten der beiden Sammlungen folgende:

1. Während einerseits der Anordnung der Strophen augenscheinlich das Prinzi
zu Grunde liegt, die dem Tone nach zusammengehörigen Strophen zusammen
zustellen, finden wir andererseits in jeder der beiden Hss. auffälliger Weis
einzelne Töne zweimal, an zwei verschiedenen Stellen vertreten. Und zwar i
A den zweiten Ton durch IIa und IIb, in C den ersten Ton durch Ia un
Ib, den zweiten durch IIa und IIb, den dritten durch III 1—4, d. h. die
ersten Strophen der Gruppe III—5, und Str. III 5.

Mit einander verglichen ferner zeigen A und C einerseits

2. eine auffallende Übereinstimmung. Die vier Gruppen Ia IIa III—5 II
nämlich, d. h. von den 53 Strophen in A und den 54 Strophen in C 46
also $^6/_7$ aller in A oder C überlieferten Spervogelstrophen sind beiden Hss
gemeinschaftlich, und für den ganzen Umfang dieses gemeinschaftlichen Strophen

bestandes stimmen A und C hinsichtlich der Reihenfolge der Strophen aufs genauste mit einander überein. Insbesondere sehen wir, wie schon unter 1 bemerkt ist, die Strophen des zweiten Tons in beiden Hss. in dieselben Gruppen IIa und IIb zerlegt und diese beiden Gruppen durch dieselbe Gruppe III—5 — in A allerdings auch noch durch IV — von einander getrennt.

Bei dieser auffallenden Übereinstimmung ist es doppelt auffallend, daß A und C

3. in folgenden Punkten von einander abweichen:

a. hinsichtlich des Strophenbestandes:

Die Gruppe IV steht allein in A, die Gruppe Ib und die Str. III 5 allein in C.

b. hinsichtlich der Autorschaft der Strophen:

In A tragen die beiden ersten Gruppen den Namen Spervogel, die drei übrigen den Namen ‚der junge Spervogel'; in C steht der ganze Strophenbestand unter dem Namen Spervogel.

Wie sind diese Eigentümlichkeiten zu erklären?

Am einfachsten erklärt sich die zweite, die Übereinstimmung zwischen A und C. Diese rührt offenbar daher, daß, wie schon Scherer und Strobl unabhängig von einander angenommen haben, A und C für den Umfang der beiden Sammlungen auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückgehen, welche wenigstens die vier gemeinschaftlichen Gruppen Ia IIa III—5 IIb enthielt, und in welcher diese Gruppen in derselben Ordnung auf einander folgten, wie in A und C.

Danach waren also die Strophen des zweiten Tons schon in der Quelle von AC in zwei Gruppen geschieden.

Scherer[1]) hat den Versuch gemacht, diese Quelle zu rekonstruieren.

Aus der Vergleichung von A und C, sagt Scherer, ergebe sich leicht die Gestalt des ihnen beiden zu Grunde liegenden Liederbuchs, ihrer gemeinschaftlichen Quelle. Diese habe aus 4 Strophengruppen bestanden: Ia IIa III—5 IIb.

In dieser Reihe nun unterbreche die Gruppe III—5 die Strophen des zweiten Tons und könne unmöglich dem Verfasser derselben zugeschrieben werden. Das sei an sich unzweifelhaft und werde überdies durch die Überlieferung bestätigt.

In A finde sich nämlich vor III—5 die in C nicht vorhandene Überschrift ‚der junge Spervogel'. Sie sei freilich, wie die Hs. einmal vorliege, auf alles Folgende, also auf III—5 und IIb[2]) zu beziehen. Aber kaum dürfe man zweifeln, daß ihre ursprüngliche Bestimmung nur gewesen sei, eben jene Gruppe jüngerer Gedichte (III—5) zu bezeichnen.[3]) Daß aber dann der Schreiber von A oder der seiner unmittelbaren Quelle[4]) so viel Kritik

[1]) ‚Deutsche Studien I Spervogel'. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. k. Ak. d. W. LXIV Wien 1870 S. 301 ff.

[2]) Scherer scheint zu meinen: ‚auf alles Folgende, d. h. auf III—5 IV IIb, also auf III—5 und IIb.'

[3]) Die Möglichkeit, daß die Überschrift ursprünglich vielleicht die Gruppen III—5 und IV habe bezeichnen sollen, läßt Scherer hier unberücksichtigt. Denn aus welchem Grunde diese Annahme von Scherers Standpunkt aus unstatthaft ist, ergiebt sich erst aus dem Folgenden, erst daraus, daß nach Scherers Ansicht die Überschrift nicht erst von dem Schreiber der unmittelbaren Quelle von A hinzugefügt sein kann.

[4]) Damit soll doch wohl die durch IV erweiterte Quelle von AC selbst gemeint sein.

solle gehabt haben, um diese jüngeren Gedichte als solche zu erkennen, oder falls seine Kri bis zu dieser Erkenntnis gereicht habe, daß sie dann nicht gleich so weit solle gereicht hab um die Gruppe auszuscheiden und besonders zu stellen, damit die falsche Beziehung der nei Überschrift auf IIb verhütet werde, sei schwerlich anzunehmen. Vielmehr werde die Üb schrift schon in der Quelle von AC gestanden haben, und C sei der Kritiker gewesen, der einer Überlieferung Anstoß genommen habe, welche die Strophen des zweiten Tons zer und zwei verschiedenen Verfassern zuteilte (S. 301).

Demnach dürfe man mit großer Wahrscheinlichkeit III—5 als Strophen des jung Spervogel bezeichnen. Daran schließe sich sehr natürlich die Annahme, daß III—5 ursprün lich selbständig gewesen und nur zufällig in das Innere des Liederbuchs, das unter d Namen Spervogel Strophen des ersten und des zweiten Tons vereinigt habe, d. zwischen zwei Blätter dieses Liederbuchs, geraten sei.

Daraus folge mit Notwendigkeit, daß die letzte Zeile von IIa die Rückseite ein Blattes geschlossen, und die erste Zeile von IIb die Vorderseite eines Blattes begonnen ha

Scherer findet dann, daß in diesem alten, durch III—5 noch nicht erweiterten Sp vogelliederbuche mit dem Strophenbestand Ia IIa IIb zunächst die 15 Strophen von I dann ebenso die 13 Strophen von IIb ihrem Inhalt und ihrer Kunstgattung nach, u endlich die 10 Strophen der Gruppe Ia—3 — d. h. der Gruppe Ia mit Ausnahme d nach Scherers Ansicht unechten und nach seiner Annahme erst später am Rande nachgetragen Strophe I 3 (MF 20, 17 ff.) — wenigstens der Zahl nach in Reihen von je 5 Stroph oder 30 Reimzeilen zerfallen; nur eine Reihe, die letzte, habe bloß 3 Strophen umfaßt. (S. 302

Nun falle mit dem Schluß einer solchen Pentade von 30 Zeilen, der letzten Penta von IIa, der Schluß eines Blattes zusammen, und mit einer neuen Pentade von 30 Zeil der ersten von IIb, beginne ein neues Blatt: ‚was liegt näher', fragt Scherer, ‚als d Annahme, daß in dem alten Liederbuche, wie in so vielen Urhandschriften mittelhochdeutsch Gedichte, die Reihe von 30 Zeilen je einer Seite entsprach?' (S. 310).

So gelangt Scherer zu dem Resultat, das ursprüngliche Liederbuch mit dem Strophe bestand Ia—3 IIa IIb habe aus 4 Blättern (ohne Zweifel zwei in einander gelegten Dopp blättern) und einem angeklebten fünften bestanden. Die erste Seite dieses Liederbuchs leer gewesen, und auf dem fünften Blatte hätten nur 3 Strophen gestanden (S. 310).

Dies ursprüngliche Liederbuch habe nun also, ehe es in A oder C abgeschrieben s zunächst zwei Vermehrungen erhalten; erstens Str. I 3 am Rande neben I 2, zweitens d Gruppe III—5, mit ‚der junge Spervogel' bezeichnet, zuerst vielleicht am Schlusse be gelegt, aber dann — nicht in die Mitte der beiden Doppelblätter, sondern — zwischen Ble 3 und 4 geraten, wo jüngere Schreiber sie ohne weiteres mit abgeschrieben hätten, unbekümmer ob dies die richtige Folge (S. 311).

Ein Liederbuch dieser Gestalt nun liege A zu Grunde. Aber es habe vorher no eine dritte Vermehrung erhalten. Die Gruppe III—5 habe vermutlich die ihr bestimmt Blätter nicht ganz gefüllt, und der leere Raum sei benutzt worden, um IV darauf einzutrage

‚Möglich, daß diese falsche Vermehrung auch C vorlag, daß der Schreiber sich ab erinnerte, die Strophen bereits früher unter anderen Namen (Waltram und Leutol abgeschrieben zu haben' (S. 311).

Gewiß aber sei, daß das ursprüngliche Liederbuch in der Gestalt, in welcher es auf C gekommen, eine andere Vermehrung erhalten habe, die A unbekannt gewesen sei.

‚Auf dem fünften Blatte des Liederbuches standen nur 3 Strophen. Es war also noch für 7 Strophen Raum. Und um gerade so viel Strophen finden wir das Liederbuch in C vermehrt an seinem Schlusse', Ib (S. 311 f.)

Hierdurch, meint Scherer, werde seine Rekonstruktion des Liederbuchs auf das allervollkommenste bestätigt.

Wenn aber in C noch Str. III 5 folge, so werde diese wohl erst der Schreiber von C aus einer andern Quelle nachgetragen haben (S. 312).

Ungefähr gleichzeitig mit Scherer und dessen ‚Studien' noch nicht berücksichtigend, hat Strobl[1]) allerdings nur im Vorbeigehn über die Quelle von AC gehandelt.

‚Die alten Lieder, denk' ich mir, bildeten ursprünglich ein Liederbüchlein, in dasselbe wurden die . . 7 + 7 Strophen (III—5 und IV) hineingesprengt, denn in diesem Heftchen muß Str. 28, 6 (die letzte Strophe von IIa), den Schluß einer rückwärtigen Blattseite gebildet haben, mit 28, 13 (der ersten Str. von IIb) begann die Vorderseite des folgenden Blattes. Nur so erklärt sich der Einschub, wahrscheinlich von zwei Blättern mit je sieben Strophen, von denen die zweiten sieben dem Schreiber von C noch nicht vorlagen'.

Strobl nimmt also an, ‚das Liederheft' müsse, weil ‚A in dem bekannten Einschube noch sieben Strophen (IV) mehr' habe, ‚C früher vorgelegen haben als A' (S. 242).

Wie es zu erklären sei, daß Ib und III 5 in A fehlen, sagt Strobl nicht. Die Str. III 5 erwähnt er überhaupt nicht. Da er sie nicht einmal in seinem Verzeichnisse der in A und C überlieferten Spervogelstrophen (S. 241) mit aufführt, so wird er sie wohl übersehen haben.

Den Namen ‚der junge Spervogel' ist Strobl geneigt nicht für eine Überschrift, sondern für eine Glosse zu halten.

In der Strophe III 1 nämlich, d. h. der ersten Strophe der Gruppe III—5, scheine der Verfasser dieser Strophe v. 10 (MF 244, 10) in den Worten die mit dem blate dâ glîent auf den Namen Spervogel anzuspielen. Jene Hand nun, welche den Einschub des Liederbüchleins erweitert, oder sonst ein Fahrender, der es benutzt und um die Anspielung gewußt, d. h. gewußt habe, daß der Dichter damit den jungen Spervogel meine, den Verfasser, wie Strobl annimmt, der Strophen des ersten Tons, habe ‚der junge Spervogel' hingeschrieben. ‚So wäre die Überschrift im Heftchen und daraus in A entstanden' (S. 243).

Vielleicht aber sei ‚der junge Spervogel' nur ein sammelnder Fahrender, dessen Sammelheft uns in dem Einschube III—5 und IV vorliege — in diesem Fall wären die Gruppen III—5 und IV als Teile einer Sammlung gleichzeitig in die Quelle von AC eingeschoben, und ‚der junge Spervogel' wäre weder Glosse noch Überschrift —; bedenklich für diesen Fall bleibe jedoch das Verhältnis von A und C.

Scherer und Strobl stimmen also in folgenden Punkten überein:

1. Beide erklären die Unterbrechung der Strophen des zweiten Tons durch III—5 (in AC) und IV (in A) durch die Annahme, die Blätter mit diesen beiden Gruppen hätten

[1]) Germania. Vierteljahrsschr. für deutsche Alterthumskunde, herausgeg. von K. Bartsch. 15. Jahrgang. 1870. S. 241 ff.

in der Quelle von AC zwischen zwei Blättern gelegen, von denen das erste mit der Zeile von IIa geschlossen und das zweite mit der ersten Zeile von IIb begonnen habe.

2. Beide nehmen einen doppelten Bestandteil der Quelle an, ein ursprüng Liederbuch und nachträgliche Erweiterungen.

Während indes Scherers ursprüngliches Liederbuch nur 28 Strophen, Ia—3 IIa enthalten haben und viermal, durch I 3, III—5, IV, Ib, erweitert sein soll — als Ker in A und C zusammen überlieferten Spervogelsammlung soll der ursprüngliche Str bestand sogar fünf Vermehrungen d. h. außer jenen vier noch Str. III 5 erhalten habe hat Strobls ursprüngliches Liederbüchlein 46 Strophen d. h. die ‚alten Lieder' säm enthalten und ist — abgesehen von Str. III 5 — nur zweimal erweitert worden, durc Einschub III—5 und IV.

3. Beide nehmen an, die Gruppen III—5 und IV seien nach einander i ursprüngliche Liederbuch hineingeraten.

Während somit Scherer und Strobl in Betreff der Gruppen III—5 und I gut wie völlig übereinstimmen — beide lassen diese Gruppen erst später und zwar einander in die Quelle von AC eingeschoben sein —, weichen sie in Betreff des Na ‚der junge Spervogel' gänzlich von einander ab. Während Scherer annimmt, dieser Name die Überschrift bilde zu der Gruppe III—5 und von Anfang an an der dieser ursprünglich selbständigen Sammlung gestanden, aber zugleich mit der Grupp von C absichtlich ausgelassen sei, hält Strobl jenen Namen für eine Glosse, die d C noch nicht vorgelegen habe, sondern erst später zugleich mit der Gruppe IV in die hineingekommen sei.

4. Beide nehmen an, den Hss. A und C habe in dem Liederbuche ein verschi Strophenbestand vorgelegen: die zuerst abgeschriebene Hs. habe nur 5, die zuletzt abgeschr dagegen alle 6 Gruppen vor sich gehabt, aber eine davon ausgelassen.

Während aber Scherer annimmt, die Quelle sei zuerst von A abgeschrieben, u sei die Hs., die nur 5 Gruppen, d. h. Ib noch nicht, vorgefunden, C dagegen die Hs alle 6 Gruppen vorgefunden, aber eine davon, IV, zugleich mit der Überschrif junge Spervogel' ausgelassen habe, nimmt Strobl an, C sei die Hs., die nur 5 Gr d. h. IV und jene Überschrift noch nicht, vor sich gehabt habe — weshalb die C früher vorgelegen haben müsse als A —, A dagegen die Hs., die alle 6 Gruppen vorgef aber eine davon, Ib, — dies sagt allerdings Strobl nicht ausdrücklich — ausgelassen

So weit Scherer und Strobl.

Was zunächst den Strobl'schen Versuch betrifft, die Eigentümlichkeiten der Spervogelsammlungen zu erklären, so sieht man auf den ersten Blick, daß derselbe unzulänglich ist.

Strobl erklärt nur, wie es kommt, daß die Strophen des zweiten Tons in A C durch andere Strophen unterbrochen werden und daß die Gruppe IV und die Über ‚der junge Spervogel' allein in A überliefert sind. Unerklärt dagegen bleibt:

1. wie die beiden Bestandteile seines ursprünglichen Liederbüchleins, die Str

des ersten und die des zweiten Tons[1]), für die doch Strobl zwei verschiedene Verfasser annimmt, in eine Sammluug, unter den einen Namen Spervogel geraten sind — Scherer erklärt dies für sein ursprüngliches Liederbuch mit Ia—3 IIa IIb an einer andern Stelle seiner ‚Studien' (S. 319) durch die Annahme zweier verschiedener Sammlungen, die beide den Namen Spervogel getragen hätten, einer Sammlung von Sprüchen des ersten Tons, aus der Ia—3, und einer Sammlung von Sprüchen des zweiten Tons, aus der IIa und IIb geschöpft seien —,

2. wie es kommt, daß in seinem ursprünglichen Liederbüchlein die beiden zusammengehörigen Gruppen Ia und Ib von einander getrennt standen,
3. wie es kommt, daß Ib in A fehlt,
4. woher die Str. III 5 stammt, die in C am Schluß steht.

Nach einer andern Seite hin lassen Scherers Aufstellungen zu wünschen übrig: sie sind zum größten Teil unwahrscheinlich.

Zwar die auch von Strobl aufgestellte Annahme, daß die Gruppen III—5 und IV in der Quelle von AC auf besonderen Blättern gestanden und diese zwischen zwei Blättern mit Strophen des zweiten Tons gelegen hätten, ist nicht bloß wahrscheinlich, sondern macht entschieden den Eindruck der Evidenz; ebenso ferner die Annahme Scherers, die Überschrift ‚der junge Spervogel' sei von C ausgelassen; ebenso endlich die von Scherer allerdings nur als möglich bezeichnete Annahme, daß IV von C ausgelassen sei. Alle übrigen Aufstellungen Scherers dagegen, mögen sie sich auf den Strophenbestand beziehen oder auf die Gestalt der Quelle von AC, sind durchaus unwahrscheinlich.

In Betreff des Strophenbestandes nimmt Scherer an, ein ursprünglicher Stamm Ia—3 IIa IIb sei fünfmal erweitert worden, viermal in der Quelle von AC, durch I 3, III—5, IV, Ib, ein fünftes Mal in C, durch III 5.

Diese Annahme ist deshalb unwahrscheinlich, weil es unwahrscheinlich ist:

1. daß eine so kleine Sammlung, wie es die Quelle von AC war, eine Sammlung von nur 60 Strophen nach Scherers Annahme, aus 6 verschiedenen Quellen zusammengeflossen war — denn zwei verschiedene Quellen hatten nach Scherers Annahme schon zu seinem ursprünglichen Liederbuche beigesteuert, und vier andere Quellen müssen natürlich für die vier Vermehrungen I 3, III—5, IV, Ib angenommen werden —,
2. daß Ib aus einer andern Quelle geschöpft war als die übrigen Strophen desselben Tons, Ia—3,
3. daß III 5 aus einer andern Quelle stammt als die übrigen Strophen desselben Tons, III 1—4,
4. daß C alle übrigen Strophen aus der Quelle von AC und nur die eine Strophe III 5 aus einer besondern Quelle geschöpft hat,

weil sie uns vorauszusetzen nötigt:

[1]) Daß Strobl in den Worten ‚die alten Lieder bildeten ursprünglich ein Liederbüchlein mit den alten Liedern' nicht, wie man anzunehmen geneigt ist, die Strophen des ‚ältern' Spervogel, d. h. die des zweiten Tons allein, sondern zugleich auch die des ‚jüngern' Spervogel, d. h. die des ersten Tons, mit, geht aus den Worten hervor: ‚Vollständig war jedoch das Liederbüchlein, das AC zu Grunde liegt, nicht, das beweist für den jüngern Dichter J, für den ältern MF 20, 17 ꝛc.'

1. daß auf den für III—5 bestimmten Blättern ein leer gebliebener Raum
   handen gewesen ist — denn nur so läßt sich die Gruppe IV unterbringen
2. daß die beiden Sammlungen, aus denen die Strophen des ursprüngl
   Liederbuchs geschöpft sein sollen, denselben Namen Spervogel getragen h
   — denn nur so läßt es sich erklären, wie in dem ursprünglichen Lieder
   zwei verschiedene Töne unter den einen Namen Spervogel geraten waren —

Scherers Rekonstruktion zunächst des ursprünglichen Liederbuchs, dann der g
Quelle mit Ausnahme des Einschubs III—5 und IV gründet sich auf die Annahme, da
seinem ursprünglichen Liederbuche mit einer Ausnahme genau 5 Strophen auf der
gestanden hätten.

Diese Annahme ist womöglich noch unwahrscheinlicher als die vorige.[1]) Denn
nötigt uns vorauszusetzen:

1. daß I 3 erst später am Rande nachgetragen war,
2. daß ein fünftes Blatt angeklebt war,

und weiter anzunehmen:

3. daß die erste Seite leer geblieben war,
4. daß auf dem angeklebten Blatt ursprünglich nur 3 Strophen gestanden h
5. daß die Blätter mit III—5 und IV nicht in die Mitte der beiden Do
   blätter, sondern zwischen Blatt 3 und 4 gelegt waren,
6. daß die Str. III 5, für die trotz des angeklebten Blattes in der Quelle
   AC kein Platz mehr war, erst von C aus einer andern Quelle nachgetrage

Aber Strobls Aufstellungen sind nicht nur unzureichend, Scherers Aufstellu
nicht nur unwahrscheinlich: mit Ausnahme der Vermutung Scherers, daß die Übers
‚der junge Spervogel‘ und die Gruppe IV von C ausgelassen seien, ist alles, was Sc
und Strobl über die Quelle von AC gesagt haben, unrichtig.

Die Schuld daran tragen lediglich unrichtige Schlüsse. Für Scherer sind drei f
Schlüsse verhängnisvoll geworden, für Strobl einer.

Daß diese Schlüsse in der That unrichtig sind, wird sich unten ergeben, in
positiven Teil unserer Untersuchung. Vor der Hand soll nur gezeigt werden, daß sie
zwingende Kraft, die ihnen von ihren Urhebern beigelegt wird, nicht besitzen.

Das Fundament, auf welchem der ganze Bau Scherers aufgeführt ist, bildet
Annahme, die gemeinschaftliche Quelle von AC habe nur die vier gemeinschaftl
Gruppen Ia IIa III—5 IIb enthalten.

Von der Richtigkeit dieser Annahme ist demnach auch die Richtigkeit aller üb
Annahmen Scherers abhängig.

Wie ist es denn nun mit der Sicherheit dieses Fundaments bestellt?

‚Aus der Vergleichung von A und C‘, sagt Scherer (S. 301), ‚ergibt f
die Gestalt des ihnen beiden zum Grunde liegenden Liederbuches, ihrer gemein
Quelle. Diese bestand aus vier Strophengruppen‘: Ia IIa III—5 IIb.

[1]) Vgl. auch Paul, Beiträge 1876, S. 429 ff.

Scherer schließt demnach so: Weil diese vier Gruppen beiden Hss. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle, d. h. derjenige Teil der Quelle, der beiden Hss. vorgelegen hat, aus diesen vier Gruppen bestanden haben.

Dieser Schluß beruht auf der Voraussetzung, daß nur die gemeinschaftlichen Strophen beiden Hss., daß dagegen die nur in einer Hs. überlieferten Strophen nur der Hs. vorgelegen haben, in der sie stehn, und der Hs., in der sie nicht stehn, nicht vorgelegen haben. Diese Voraussetzung aber braucht nicht notwendig richtig zu sein. Denn das Fehlen einer Gruppe in A oder C kann ebenso gut darauf zurückgehn, daß diese Gruppe in der betreffenden Hs. ausgelassen ist.

Jener Schluß ist demnach nicht zwingend. Es hätte natürlich so geschlossen werden müssen: Weil Ia IIa III—5 IIb beiden Hss. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle wenigstens diese vier Gruppen enthalten haben. Bei diesem Schlusse aber hätten sich 8 verschiedene Möglichkeiten ergeben:

1. die Quelle von AC enthielt nur jene vier Gruppen,
2. 3. 4. sie enthielt außerdem eins der Stücke IV Ib III 5,
5. 6. 7. sie enthielt außerdem zwei von diesen Stücken: IV u. Ib oder IV u. III 5 oder Ib u. III 5,
8. sie enthielt alle Strophen zusammen.

Statt sich aus diesen 8 Möglichkeiten die wahrscheinlichste auszuwählen, hat Scherer in Folge seiner Voraussetzung die erste für die einzige gehalten.

Wie sehr Scherer unter dem Bann dieser Voraussetzung gestanden hat, zeigt sich besonders da, wo er das Fehlen der Gruppe IV in C zu erklären hat.

Von dieser Gruppe nimmt Scherer (S. 311) an, sie sei zur Ausfüllung eines leeren Raumes, den die für III—5 bestimmten Blätter gelassen hätten, zu dieser Gruppe hinzugeschrieben. Sie müßte demnach, wenn sie, wie Scherer voraussetzt, der Hs. C nicht vorgelegen hätte, mittlerweile aus der Quelle wieder abhanden gekommen sein. Nun sieht Scherer sehr wohl ein, daß das auf plausible Weise nicht zu erklären ist, daß sich dagegen bei der entgegengesetzten Annahme, IV habe C vorgelegen, sei aber von C ausgelassen, diese Auslassung aufs allerbeste erklären lasse. Statt nun aber mit Entschiedenheit dieser Erkenntnis zu folgen und seine Voraussetzung, die damit nicht stimmen will, fest darauf anzusehn, ob sie denn auch wirklich so ganz zuverlässig sei, ist er so ganz in dieser Voraussetzung befangen, daß er — zwar nicht die Annahme aufstellt, IV habe der Hs. C nicht vorgelegen, andererseits jedoch — sich nicht getraut, die einzig mögliche Annahme unumwunden als solche zu bezeichnen. Schüchtern, als ob diese Annahme eigentlich eine Ketzerei sei, wagt er (S. 311) nicht mehr zu sagen als: ‚Möglich, daß diese falsche Vermehrung auch C vorlag ꝛc.‘

Auch Scherers Rekonstruktion beruht auf einem Schlusse ohne zwingende Kraft.

Die Gestalt seines ursprünglichen Liederbuches, die Zahl der Blätter ꝛc. ist abhängig von seiner Annahme, daß in diesem Liederbuche die Reihe von 5 Strophen oder 30 Reimzeilen ‚je einer Seite entsprochen‘ habe.

Diese seine Annahme gründet Scherer darauf, daß mit dem Schlusse einer Pentade, der letzten Pentade von IIa, der Schluß eines Blattes zusammenfalle, und mit einer neuen Pentade, der ersten von IIb, ein neues Blatt beginne (S. 310).

Wir wollen annehmen, Scherers Pentadentheorie, über die ich an einem and Orte zu handeln gedenke, sei richtig — obwohl sie von Paul[1]) völlig verworfen wird — und ebenso, daß mit der letzten Zeile von IIa ein Blatt geschlossen und mit der ersten Z von IIb ein neues Blatt begonnen habe: folgt daraus irgend etwas für die Anzahl Zeilen auf der Seite? Ja, wenn es dieselbe Seite wäre, die mit dem Schluß ei Pentade geschlossen und mit dem Anfang einer Pentade, also mit dem Anfang derselb Pentade, auch begonnen hätte! Aber wenn eine Seite mit der letzten Zeile von IIa schl mußte dann nicht selbstverständlich die folgende Seite mit der ersten Zeile von IIb beginne Die 30 Zeilen auf der Seite beruhen demnach lediglich darauf, daß einmal der Schluß ei Reihe von 30 Zeilen mit dem Schluß einer Seite zusammenfiel. Konnte aber das ni grade so gut geschehen, wenn 20 oder 40, kurz jede beliebige Anzahl von Zeilen auf Seite stand? Irgendwo mußte der Schluß einer Reihe doch hinfallen. Warum sollte da nicht auch einmal ans Ende einer Seite haben fallen können?

Noch ein dritter Fehlschluß ist Scherer passiert. Während die beiden vorigen ihn irrigen Annahmen verleitet haben, hat dieser ihn verhindert, sich seines Irrtums bewu zu werden.

Scherer meint (S. 312), seine Rekonstruktion des Liederbuches werde dadurch das allervollkommenste bestätigt, daß C am Schlusse grade so viel Strophen (die 7 Strophe der Gruppe Ib) mehr habe als A — aber in C steht außer Ib auch noch die Str. III 5! wie auf dem angeklebten Blatte noch hätten Platz finden können.

Und aus der Richtigkeit seiner Rekonstruktion schließt dann Scherer wieder, die S III 5, die in seinem durch Ib grade gefüllten Liederbuche keinen Platz mehr findet, sei wi erst von C aus einer andern Quelle nachgetragen.

Wäre der erste Schluß zwingend, so würde man gegen den zweiten nicht viel e wenden können. Aber wie kann denn in aller Welt eine Rekonstruktion dadurch bestät werden, daß die rekonstruierte Hs. grade voll wird? Wäre es etwa ein Beweis der R richtigkeit gewesen, wenn die letzte Seite z. B. halb leer geblieben wäre? War nicht Scherers Liederbuch selbst ursprünglich die ganze letzte Seite leer und teilweise sogar n die vorletzte? Nun aber ist es ja gar nicht der Fall, daß das Liederbuch durch die Stroph die C am Schlusse mehr hat als A, grade gefüllt wird! Es wird ja schon durch Ib gefü und die Str. III 5 bleibt außen vor!

Es liegt auf der Hand, daß Scherer so hätte schließen müssen: Weil die Str. III in dem ursprünglichen Liederbuch keinen Platz mehr findet, so wird die Rekonstruktion desselb wohl falsch sein. Einen andern Schluß gab es nicht.

Wie Scherer, so hat auch Strobl seine Annahmen auf einen voreiligen Schl gegründet. Strobl schließt so: Weil die Überschrift ‚der junge Spervogel' und die Grup IV in C fehlen, so haben sie dieser Hs. noch nicht vorgelegen. Diesem Schlusse liegen zu unerwiesene und in Wirklichkeit irrige Voraussetzungen zu Grunde:

1. die Schererſche: Was in einer Hs. fehlt, hat dieser Hs. nicht vorgelegen.
2. Was in einer Hs. fehlt, hat dieser Hs. noch nicht vorgelegen.

[1]) Beiträge, 1876. S. 429 ff.

Daß diese beiden Voraussetzungen ebenso gut falsch sein können wie richtig, und daß demnach der darauf gegründete Schluß nichts weniger ist als zwingend, liegt auf der Hand. Was in C fehlt, kann ebenso gut in C ausgelassen sein, und hat es dieser Hs. wirklich nicht vorgelegen, so kann ihr wenigstens die Gruppe IV, die nach Strobls Annahme auf einem losen Blatte stand, ebenso gut *nicht mehr* vorgelegen haben wie *noch nicht*.

Ich komme zu dem positiven Teil meiner Aufgabe.

Ich gehe von demselben Punkte aus wie Scherer. Weil die vier Gruppen Ia IIa III—5 IIb beiden Hss. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle von AC wenigstens diese vier Gruppen enthalten haben. Nun haben wir, wie wir oben gesehen haben, zwischen 8 Möglichkeiten die Wahl. Für welche von diesen sollen wir uns entscheiden?

Scherer und Strobl erklären beide die Unterbrechung der Strophen des zweiten Tons durch III—5 und IV in A durch die Annahme, die Blätter mit diesen Strophen hätten in der Quelle von AC zwischen zwei Blättern gelegen, von denen das erste mit der letzten Zeile von IIa geschlossen und das zweite mit der ersten Zeile von IIb begonnen habe. Diese Erklärung macht so sehr den Eindruck der Evidenz, daß von vorn herein niemand an ihrer Richtigkeit zweifeln kann. Wir nehmen deshalb auch unsrerseits vor der Hand an, sie sei richtig.

Nun aber werden, wie die Gruppen III—5 und IV von den Strophen des zweiten Tons umschlossen werden, ebenso diese wieder von den Strophen des ersten Tons, Ia und Ib, in C umschlossen, in A wenigstens nach der einen Seite hin begrenzt.

Was liegt näher als dieselbe Erscheinung auf dieselbe Ursache zurückzuführen, d. h. anzunehmen, daß in der Quelle von AC die Blätter mit IIa und IIb ihrerseits wieder zwischen zwei Blättern gelegen haben, von denen das erste mit der letzten Zeile von Ia schloß und das zweite wenigstens damals, als die Quelle von C abgeschrieben wurde, mit der ersten Zeile von Ib begann?

Sollte aber dies zweite Blatt die 7 Strophen der Gruppe Ib erst damals enthalten haben und vorher, als sie von A abgeschrieben wurde, noch leer gewesen sein, so daß Ib, wie Scherer annimmt, in der Zwischenzeit zwischen A und C erst nachträglich hinzugeschrieben wäre? Das ist doch höchst unwahrscheinlich. Erstens müßten wir annehmen, daß der Besitzer der Quelle zu einer Zeit, wo man doch Ursache hatte, mit dem Schreibmaterial sparsam umzugehn, ein Doppelblatt genommen hätte, wo er mit einem einfachen Blatt hätte auskommen können. Zweitens, daß ihm in der Zwischenzeit noch andere Strophen aufgestoßen wären, also eine zweite Quelle. Beide Voraussetzungen können wir uns sparen, wenn wir mit Strobl einfach annehmen, daß die Gruppe Ib von Anfang an in der Quelle gestanden, daß also auch A diese Gruppe schon vorgefunden, aber aus irgend einem Grunde ausgelassen hat.

Ob dasselbe auch von der Str. III 5 gilt, läßt sich von vorn herein nicht sagen. An sich wäre es ja möglich, daß sie erst später in die Quelle hineingekommen, ja sogar, daß sie, wie Scherer annimmt, erst von C aus einer andern Quelle entnommen wäre. Das Einfachste jedoch ist, mit dieser einen Strophe keine Ausnahme zu machen und von ihr dasselbe anzunehmen wie von den übrigen 7 Strophen (Ib).

Die Quelle von AC enthielt demnach, als auch die Gruppe IV darin stand, wenigstens zu der Zeit, wo sie von A abgeschrieben wurde, alle Strophen, die in A u zusammen überliefert sind. Und zwar war die Gestalt der Quelle folgende:

Ia IIa III—5 IV IIb Ib + III 5

Nehmen wir für jede der vier äußeren Gruppen — die Str. III 5 ziehen vorläufig mit zur Gruppe Ib — ein Blatt an und ebenso für die beiden inneren Gru III—5 und IV zusammen zwei Blätter,[1]) so bestand die Quelle von AC aus 6 Blät vermutlich 3 Blätterpaaren, von denen das erste Ia u. Ib + III 5, das zweite IIa u. das dritte III—5 u. IV enthielt.

Diese drei Blätterpaare also waren in einander gelegt, das dritte in das zweite beide wieder in das erste, und in dieser verkehrten Folge wurden dann die Blätter z von A — denn A ist älter als C — und dann von C abgeschrieben, wobei A die Gr Ib + III 5, C die Gruppe IV ausließ.

Oder ist IV in der Zwischenzeit zwischen A und C aus der Quelle wieder abha gekommen? Diese Annahme würde allerhand Voraussetzungen erfordern. Die Gru III—5 und IV müßten jede auf einem besondern Blatt gestanden haben, und diese Bl müßten entweder gar nicht mit einander verbunden gewesen sein oder sich später von eina gelöst haben. Ich nehme deshalb als das Einfachste an, daß IV von C ausgelassen ist

Hiernach hätten also A und C nicht, wie Scherer und Strobl annehmen, verschiedenen, sondern ganz denselben Strophenbestand vor sich gehabt und nicht nur Teil des in A und C zusammen überlieferten Strophenbestandes, sondern den ganzen.

Wie war dieser Strophenbestand zusammen gekommen? Scherer und Strobl u scheiden zwischen einem ursprünglichen Liederbuche und späteren Erweiterungen. Wie wei diese Unterscheidung begründet?

Scherer nimmt als den Strophenbestand des ursprünglichen Liederbuches Ia IIa IIb an, Strobl die ‚alten Lieder' sämmtlich, d. h. Ia IIa IIb Ib. Wir mü außer diesen alten Liedern auch noch die Str. III 5 mit zum Strophenbestand desse rechnen. Als spätere Vermehrungen würden demnach für uns nur III—5 und IV blei

Sind aber diese Gruppen in der That spätere Vermehrungen?

Nach Scherers und Strobls Annahme sind sie nicht bloß später, sondern auch verschiedener Zeit eingeschoben, IV nach III—5.

Daß IV jünger sei als III—5, statuiert Scherer auf Grund seiner Annahme, daß in der gemeinschaftlichen Quelle von AC, die nach Scherers irrtümlicher Voraussetzung nur vier gemeinschaftlichen Gruppen Ia IIa III—5 IIb enthalten haben soll, noch nicht gestan habe; Strobl auf Grund seiner Annahme, daß IV der Hs. C noch nicht vorgelegen habe. W Scherers Annahme sicher und Strobls Annahme richtig, so müßte IV selbstverständlich nachträglich zu der Gruppe III—5 hinzugeschrieben oder hinzugelegt sein. Nun aber Scherers Annahme auf einen Schluß gegründet, der, wie wir sahen, nichts weniger

[1]) Man kann auch, wenn man das lieber will, für jede Gruppe zwei Blätter rechnen, aber genügt vollkommen.

zwingend war, und Strobls Annahme, da C jünger ist als A, geradezu falsch. Ob IV demnach wirklich ein jüngerer Bestandteil der Quelle ist als III—5 — in diesem Fall könnten die drei Strophen III 6. 7. 8 wieder jünger sein als III 1—4 — und nicht etwa ebenso lange wie III—5 in der Quelle gestanden hat, ist mindestens zweifelhaft. Denn an sich ist offenbar das eine so wahrscheinlich wie das andere.

Gesetzt also, es stünde fest, daß III—5 und IV wirklich spätere Vermehrungen wären, so würde es jedenfalls zweifelhaft sein, ob diese Gruppen nach einander, zu verschiedener Zeit, eingeschoben wären. Ebenso gut könnten sie gleichzeitig eingeschoben sein.

Ist es denn nun zweifellos, daß jene Gruppen in der That erst nachträglich — sei es zugleich mit einander, sei es nach einander — eingeschoben sind?

Auf dem ersten Blätterpaare standen unter ‚Spervogel' — abgesehen von der Str. III 5 — nur Strophen des ersten Tons, auf dem zweiten nur Strophen des zweiten Tons, auf dem dritten unter ‚der junge Spervogel' nur Strophen verschiedener anderer Töne. Die drei Blätterpaare bildeten demnach — mochten auf dem dritten Blätterpaar anfangs nur III—5 oder gar nur III 1—4, oder von Anfang an beide Gruppen, III—5 und IV, stehen — jedes eine kleine Sammlung für sich. Mit welchem Recht wollen wir nun die beiden ersten Sammlungen als ursprüngliches Liederbuch, die dritte als spätere Vermehrung bezeichnen? Erstens, woher wissen wir überhaupt, daß ein Teil der drei Sammlungen eine Zeit lang ein Liederbuch für sich gebildet hat und ein anderer Teil erst später zu jenem ersten hinzugekommen ist? Ist es nicht ebenso wahrscheinlich, daß die Quelle von Anfang an alle drei Sammlungen enthalten hat? Aber gesetzt, es stünde fest, daß die Quelle aus einem ursprünglichen Liederbuch erwachsen wäre, woher wissen wir denn, daß dasselbe aus zwei Sammlungen bestanden hat und nur einmal vermehrt ist? Wäre es nicht ebenso wohl möglich, daß es zweimal vermehrt wäre, und daß den ursprünglichen Kern der Quelle nur eine einzige Sammlung gebildet hätte? Aber gesetzt, auch jenes stünde fest, aus welchem Grunde soll denn grade die dritte Sammlung die spätere Vermehrung sein? Könnte nicht grade so gut die erste Sammlung diese Vermehrung sein? Oder auch die zweite? Kurz, ob III—5 und IV — sei es zugleich mit einander, sei es nach einander — erst später in die Quelle hineingekommen sind, ist durchaus zweifelhaft.

Ob daher die Quelle von AC, wie Scherer und Strobl annehmen, aus einem ursprünglichen Liederbuch nach und nach erwachsen ist, ist zweifelhaft. Mit Bestimmtheit behaupten läßt sich über die Entstehung der Quelle nichts weiter, als daß sie zu stande gekommen ist durch Ineinanderlegung dreier Blätterpaare, von denen das erste zu der Zeit, wo es mit dem zweiten vereinigt wurde, Ia u. Ib und wahrscheinlich auch schon III 5, das zweite IIa u. IIb, das dritte zu der Zeit, wo es in das zweite hineingelegt wurde, wenigstens III 1—4 enthielt. Ob das dritte zu derselben Zeit in das zweite hineingelegt ist, wie dies in das erste, oder später, oder früher, und ob es damals nur III—5 enthalten hat, und IV noch nicht, oder gar nur III 1—4, und III 6. 7. 8 u. IV noch nicht, oder ob es schon damals die Strophen III—5 u. IV sämmtlich enthalten hat, bleibt unentschieden.

Die Quelle von AC wäre rekonstruiert. Aber das war nicht unsre eigentliche Aufgabe. Wir wollten vielmehr die Eigentümlichkeiten der beiden Spervogelsammlungen in A und C erklären.

Die meisten haben bereits im vorigen ihre Erklärung gefunden, wenn auch e derselben, wie die Auslassungen in A und C, noch nicht genügend erklärt sind. Dure unerklärt geblieben aber ist es bisher, wie es kommt, daß die Str. III 5 in der Quelle AC am Schluß stand, an einer Stelle, wo sie durchaus nicht hingehörte.

Denken wir uns die drei Blätterpaare auseinander genommen, so standen die Ton nach zusammengehörigen Strophen — mögen sie in demselben Ton abgefaßt sein darin mit einander übereinstimmen, daß sie, wie III 6. 7. 8, die einzigen Vertreteri ihres Tons sind — auf allen drei Blätterpaaren neben einander, die Strophen des und des zweiten Tons sogar auf besonderen Blätterpaaren: nur III 5 war von den üb Strophen ihres Tons (III 1—4) getrennt. Diese standen unter der Überschrift ‚der Spervogel' an der Spitze des dritten Blätterpaares, III 5 stand mit unter der Übers Spervogel am Schluß des ersten Blätterpaares allein, unter den Strophen des ersten T

Wenn wir mit Scherer annähmen, III 5 habe noch gar nicht in der Quelle von gestanden, sondern sei erst von C aus einer andern Quelle nachgetragen, so wären wir aller Not heraus. Auch unser Rekonstruktionsschema, welches durch das Anhängsel I in so häßlicher Weise entstellt wird, wie schön würde es bei dieser Annahme abgeru Und was bindet uns denn am Ende an unsre bisherige Annahme? War sie auch von herein die wahrscheinlichere, möglich ist doch die Schererſche ebenso wohl, und so, wie Sache jetzt liegt, ist doch diese offenbar die wahrscheinlichere.

Die Versuchung ist verführerisch genug. Aber wenn wir ihr folgten, würden wir d nicht ganz denselben methodischen Fehler begehen, den wir oben an andern gerügt haben

Wir folgen ihr nicht. Für III 5 eine besondere Quelle anzunehmen, dazu n wir nur dann berechtigt, wenn wir durch einen ganz bestimmten Grund dazu genötigt wü Ein solcher Grund aber liegt hier nicht vor. Denn Not ist kein Grund.

Wie war denn nun III 5 an den Schluß der Quelle geraten? Sie hätte III 4 stehen müssen, d. h. da, wo sie jetzt in MF (S. 245, 49) steht.

Ohne Zweifel hat sie ursprünglich auch, d. h. in der Quelle, aus der der anstalter unsers Liederbuchs — wir wollen ihn kurzweg den Sammler nennen — Strophen des dritten Tons (III 1—4 u. III 5) und möglicherweise auch die üb Strophen seines Liederbuchs geschöpft hat, unter III 4 gestanden. Der Sammler sie offenbar an der rechten Stelle überschlagen und dann später am Schluß seines Li buchs nachgeholt.

Der Sammler? Doch wohl schwerlich. Wenn dem das Versehen passiert der hätte die Strophe doch wohl am Schluß derjenigen seiner drei Sammlungen getragen, in welcher die übrigen vier Strophen des dritten Tons standen, am Schluß dritten Blätterpaars, unter der Gruppe IV, wo für eine Strophe noch Platz genug ge wäre, nicht aber am Schluß der ersten Sammlung, unter den Strophen des ersten T wo sie die Rolle der Eule unter den Krähen spielte. Denn daß er erst die Strophen s Liederbuchs so sauber nach dem Tone geordnet haben und dann mit eigner Hand Ordnung in so plumper Weise wieder sollte gestört haben, ist doch ganz undenkbar. Sammler also kann es jedenfalls nicht gewesen sein.

Aber das von uns rekonstruierte Liederbuch war doch des Sammlers Liederbuch!

Die Strophe III 5 zeigt, daß wir uns geirrt haben müssen.

Wer III 5 am Schluß der Gruppe Ib hat nachtragen können, beweist damit aufs untrüglichste, daß er den Schluß dieser Gruppe für den Schluß derselben Sammlung gehalten hat, der III 5 angehörte, daß er demnach alle Strophen von der Überschrift ‚der junge Spervogel' an, d. i. III (III—5 u. III 5) IV IIb Ib, für Strophen einer und derselben Sammlung gehalten hat. Das aber beweist wieder — denn nur so war dieser Irrtum möglich —, daß jene vier Gruppen und, weil diese, natürlich auch die beiden ersten, Ia und IIa, kurz daß sämmtliche Strophen schon in der Quelle der Quelle von AC in ganz derselben Ordnung auf einander folgten, wie in dieser selbst, nur daß die Str. III 5, die hier am Schluß nachgetragen war, dort noch an der richtigen Stelle stand.

Der Schreiber der Quelle von AC hat demnach die drei Blätterpaare desselben nicht erst einzeln beschrieben und dann in einander gelegt — so würde es der Sammler gemacht haben —, sondern erst in einander gelegt und dann Blatt für Blatt beschrieben, in der Reihenfolge der Strophen sklavisch seiner Vorlage folgend.

Es ist also ein Abschreiber gewesen, der die Quelle von AC geschrieben hat, ein ganz gedankenloser Abschreiber.

Wie sah denn nun die Quelle der Quelle aus? — Wie wir so eben gesehen haben, war in dieser Hs. die Reihenfolge der Strophen diese: Ia IIa III IV IIb Ib.

Also auch hier waren die drei Gruppenpaare schon in einander geschachtelt. Die Ineinanderschachtelung derselben in A und C geht demnach nicht, wie wir bisher angenommen haben, wie wir nach dem Augenschein annehmen mußten, darauf zurück, daß in der Quelle von AC, sondern darauf, daß in der Quelle dieser Quelle drei Blätterpaare mit je einem dieser Gruppenpaare in einander gelegt waren. Die Gestalt dieser Hs. war demnach folgende:

Ia IIa III IV IIb Ib

Also **diese** Hs. war des Sammlers Liederbuch. Die Quelle von AC — wir bezeichnen sie von jetzt an mit Q — war eine bloße Abschrift desselben.

Unsere Rekonstruktion von Q gründete sich darauf, daß in dieser Hs. die drei Gruppenpaare in einander geschachtelt waren. Nun aber sehen wir, daß Q an dieser Ineinanderschachtelung völlig unschuldig ist: Q hat sie nur fortgepflanzt und unsern Hss. A und C **überliefert**. Wir können demnach jetzt aus jener Ineinanderschachtelung für die Gestalt von Q **nicht** das mindeste mehr schließen. Weitere Anhaltspunkte aber zur Rekonstruktion dieser Hs. fehlen. So genau wir demnach vorhin ihre Gestalt zu kennen glaubten, so unbekannt **ist diese** uns jetzt. Das einzige, was wir jetzt noch von Q kennen, ist die Reihenfolge ihrer Strophen. Wie aber die Strophen auf die einzelnen Blätter verteilt waren, wissen wir **nicht**. Wir können nicht einmal die Anzahl der Blätter angeben. Ja wir wissen nicht **einmal**, ob sie nur Spervogelstrophen oder auch noch andere Strophen enthielt. In das **Dunkel**, aus welchem sie für kurze Zeit hervorgetreten ist, ist sie wieder zurückgetreten zu **Gunsten** ihrer Quelle.

Dieſe, das Liederbuch des Sammlers — wir wollen daſſelbe mit L bezeichn
beſtand alſo aus drei in einander gelegten Blätterpaaren. Auf dem erſten derſelben ſ
unter der Überſchrift Spervogel Ia und Ib, alſo nur Strophen des erſten Tons, au
zweiten IIa und IIb, alſo nur Strophen des zweiten Tons — eine Überſchrift iſt fü
Blätterpaar nicht überliefert —, auf dem dritten unter der Überſchrift ‚der junge Spe
III und IV, alſo nur Strophen verſchiedener anderer Töne.

Jedes der drei Blätterpaare bildete demnach eine kleine Sammlung für ſich.

Bezeichnen wir dieſe drei Sammlungen mit s_1 s_2 s_3, ſo ſtanden in s_1:

auf dem erſten Blatt (Bl. 1): Ia = 11 Strophen à 8 Zeilen = 88 Zeilen,[1])
„ „ zweiten „ (Bl. 6): Ib = 7 „ „ 8 „ = 56 „ ;

in s_2:

auf dem erſten Blatt (Bl. 2): IIa = 15 Strophen à 7 Zeilen = 105 Zeilen,
„ „ zweiten „ (Bl. 5): IIb = 13 „ „ 7 „ = 91 „ ;

in s_3:

auf beiden Blättern (Bl. 3 u. 4) zuſammen: III + IV = 8 + 7 Strophe
94 + 56 = 150 Zeilen. Wie hier die Strophen auf die einzelnen Blätter v
waren, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht ſagen.

Die Ungleichmäßigkeit, daß in s_1 und s_2 auf dem zweiten Blatt 4 reſp. 2 St
weniger ſtanden als auf dem erſten, oder mit andern Worten, daß die letzte Seite in s
vorläufiger Schätzung zum größten Teil, in s_2 zum Teil leer geblieben war, kann b
Selbſtändigkeit der drei Sammlungen nicht auffallen.

Auffällig dagegen iſt es auf den erſten Blick, daß s_1 und s_2 auf ihrem erſten,
ohne Zweifel ganz beſchriebenen Blatt s_1 nur 88, s_2 dagegen 105, alſo 17 Zeilen mehr

Wie iſt dieſe Ungleichmäßigkeit zu erklären? War vielleicht das Format od
Schrift der beiden Sammlungen von verſchiedener Größe? Von vorn herein wäre d
freilich nicht unmöglich. Selbſtändig, wie ſie waren, konnten die drei Sammlungen
licherweiſe zu verſchiedenen Zeiten und von verſchiedenen Händen geſchrieben und ſo a
Format und Schrift verſchieden ſein. Aber wahrſcheinlich iſt das doch nicht. Dann
doch wohl Q dahinter gekommen ſein, was es mit ſeiner Vorlage für eine Bewa
hatte, und ſie blätterpaarweiſe abgeſchrieben haben. Da er ſie blattweiſe abgeſchrieb
ſo wird ſie doch wohl das Ausſehn einer einzigen, aus fortlaufenden Blättern beſte
Hſ. gehabt haben, Format und Schrift alſo nicht verſchieden geweſen ſein.

Aber vielleicht war, da ja in AC vor IIa keine Überſchrift überliefert iſt, ſch
ohne Überſchrift, und für die Überſchrift Spervogel in s_1 ein Raum von 17 Zeilen leer gel

Wir müßten zu einer derartigen Annahme unſere Zuflucht nehmen, wenn es
ein höchſt einfaches Mittel gäbe, jene Ungleichmäßigkeit zwiſchen s_1 und s_2 in die ſ
Gleichmäßigkeit zu verwandeln. Dies Mittel iſt die, wie unſere Liederhſſ. zeigen, ſcho
vorn herein einzig wahrſcheinliche Annahme, daß in L die Zeilen nicht abgeſetzt w
Wenn man nämlich die Zeilen, ſtatt ſie zu zählen, nach ihrer Länge mißt, ſo beträ

[1]) Unter ‚Zeilen‘ verſtehe ich ſolche, wie ſie in MF abgeſetzt ſind, bei den in MF nicht aufgeno
Strophen der Gruppe IV dagegen Reimzeilen, deren jede dieſer Strophen, beiläufig bemerkt, 8

[2]) Vgl. Paul, Beiträge II 432. Scherer, deutſche Studien I 306.

Länge der 88 Zeilen von Ia — nach dem Pfeifferschen Abdruck der Hs. A gemessen — 4,287 m, die der 105 Zeilen von IIa 4,210 m, also sogar noch etwas weniger, der ganze Unterschied demnach für zwei Seiten nur 77 mm, d. h. etwa drei Zoll.

Es bestand also hiernach in Bezug auf das Buchstabenquantum eine Gleichmäßigkeit zwischen den beiden Blättern, so vollkommen, wie man sie nur wünschen mag.

Stimmten die beiden Blätter in dieser Beziehung überein, so ist es wahrscheinlich, daß sie auch im übrigen mit einander übereinstimmten, daß also, wenn in s_1 für die Überschrift Spervogel ein besonderer Raum leer gelassen war — von vorn herein ist dies noch zweifelhaft —, daß dann auch in s_2 ein solcher und zwar ein ebenso großer Raum leer gelassen war.

Wie in L die Strophen auf die einzelnen Blätter verteilt waren, läßt sich nicht bestimmt angeben. Doch läßt es sich vermuten.

Da sowohl in s_1 wie in s_2 die Rückseite des ersten Blattes mit dem Ende einer Strophe schloß, so werden wir annehmen dürfen, daß der Sammler es vermieden hat, seine Strophen auseinanderzureißen und eine Strophe auf zwei verschiedene Seiten zu verteilen, daß demnach auch die übrigen Seiten mit dem Ende einer Strophe schlossen.

Hiernach waren die Strophen zunächst in s_1 entweder so: 5. 6. 6. 1 oder so: 4. 7. 7. 0 verteilt.

Es war demnach, falls unsere Annahme richtig ist, für die Überschrift Spervogel ein Raum von einer oder von drei Strophen frei gelassen.

War aber in s_1 ein Raum frei gelassen, so wird nach dem oben Gesagten auch für s_2 ein solcher und zwar ein ebenso großer Raum und damit natürlich auch eine Überschrift anzunehmen sein.

Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß auch in s_2 die Strophenzahl des ersten Blattes eine ungerade (15) war.

Es waren demnach in s_2 die Strophen entweder so: 7. 8. 8. 5 oder so: 6. 9. 9. 4 verteilt.

War nun in s_1 und s_2 ein Raum von einer oder von drei Strophen für die Überschriften leer geblieben? Oder mit andern Worten, waren die Strophen in der ersten oder in der zweiten Weise verteilt?

Da s_1 und s_2 mit einander übereinstimmten, so ist es wahrscheinlich, daß dieselbe Übereinstimmung, die zwischen s_1 und s_2 herrschte, auch zwischen diesen beiden Sammlungen und s_3 bestand, um so wahrscheinlicher, als auch s_3 eine ‚Spervogel'-Sammlung war. Wir werden also denselben Raum, den wir für die Überschriften in s_1 und s_2 annehmen, auch für die Überschrift in s_3 anzunehmen haben.

Nun würde sich eine vollkommene Übereinstimmung zwischen den drei Sammlungen ergeben, wenn wir für die Überschriften den Raum einer einzigen Strophe annähmen. Es hätten dann gestanden auf der ersten Seite in s_1: 5 Strophen = 1,982 m Zeilen, in s_2: 7 Str. = 1,945 m, in s_3: 4 Str. (III 1—4) = 1,916 m; auf der zweiten Seite in s_1: 6 Str. = 2,305 m, in s_2: 8 Str. = 2,265 m.

Diese Annahme aber ist deshalb unmöglich, weil dann die Auslassung der Str. III 5 durch Q absolut nicht zu erklären wäre. Diese läßt sich nur dann erklären, wenn

wir annehmen, daß die beiden Strophen III 4 und 5 auf einer und derſelben Seit demnach in s_3 auf der erſten Seite entweder 3 oder 5 Strophen geſtanden haben.

Wollen wir nun annehmen, daß in s_3 auf der erſten Seite 5 Strophen (III ſtanden mit einer Zeilenlänge von 2,403 m, d. h. daß in s_3 die erſte Seite trotz der ſchrift ‚der junge Spervogel‘ eine noch größere Zeilenlänge enthielt als die zweite beſchriebene Seite in s_1 und s_2? Oder, daß in s_3 auf der erſten Seite nur 3 St ſtanden, und daß in s_1 und s_2 ein Raum von drei Strophen leer gelaſſen war?

Wir ziehen das letztere vor. Hiernach ſtanden auf der erſten Seite in s_1: 4 S 1,590 m, in s_2: 6 Str. = 1,701 m, in s_3: 3 Str. = 1,436 m; auf der zweiten in s_1: 7 Str. = 2,697 m, in s_2: 9 Str. = 2,509 m.

Eine ganz vollkommene Gleichmäßigkeit ergiebt ſich allerdings bei dieſer An nicht. Da indes die größte Differenz, die zwiſchen den Zahlen 1,701 und 1,436, nu mm beträgt, d. i. weniger als die Länge zweier Zeilen dieſes Programms, ſo könn Differenzen kaum in Betracht kommen, um ſo weniger, wenn man annimmt, daß dem Sa daran gelegen hat, ſeine Seiten immer nur mit dem Ende einer Strophe zu ſchließen.

Auf der erſten Seite in s_3 alſo ſtanden nach unſerer Annahme die Stroph 1—3. Was ſtand auf den übrigen Seiten?

Die Zeilenlänge der 5 Str. III 4—8 beträgt 2,433 m. Die zweite Seite alſo durch dieſe Strophen faſt ganz gefüllt. Denn die Differenz zwiſchen dieſer Seite und der entſprechenden in s_1 beträgt nur 264 mm, zwiſchen s_3 und s_2 gar nur 76 m

Wahrſcheinlich wird alſo die zweite Seite mit III 8 geſchloſſen haben. D ſelbſt für den Fall wahrſcheinlich, daß für eine Strophe der Gruppe IV (IV 1 = 232 noch Platz geweſen ſein ſollte. Denn da die Strophen dieſer Gruppe einen ſo ganz Charakter tragen als die übrigen, und zudem die 5 erſten dieſer Strophen zu einem gehören, ſo iſt anzunehmen, daß mit IV 1 eine neue Seite begonnen war, ſo daß al Gruppen III und IV auf beſonderen Blättern ſtanden.

Die dritte Seite alſo begann mit der erſten Strophe der Gruppe IV. D Zeilenlänge der 7 Strophen dieſer Gruppe nur 1,838 m beträgt, ſo war ein Viertel Seite und die ganze vierte Seite leer geblieben.

Die Verteilung der Strophen war alſo nach unſerer Vermutung in s_1: 4. 7. in s_2: 6. 9. 9. 4, in s_3: 3. 5. 7. 0. —

Ob die drei Sammlungen gleichzeitig angelegt ſind, oder ob eine von ihne ſpäter zu den beiden andern hinzugekommen iſt, müſſen wir unentſchieden laſſen. Eben auf dem dritten Blätterpaar IV erſt ſpäter nachgetragen iſt. Genötigt oder von vorn berechtigt, IV für ſpäter zu halten, ſind wir nicht. Da indes der Charakter dieſer Str von dem der übrigen ſo ganz verſchieden iſt, ſo wäre dieſe Annahme nicht gerade unwahrſche

L wurde nun zunächſt von Q abgeſchrieben und zwar, da es dem Schreiber verb blieb, wie es ſich mit ſeiner Vorlage verhielt, Blatt für Blatt, Strophe für Strophe.

Hierbei iſt zunächſt IIa mit unter die an der Spitze des erſten Blätterpaars ſte Überſchrift Spervogel geraten.

Wie ist das zu erklären? War vielleicht unsere Annahme falsch, und trug s_2 vielleicht doch keine Überschrift? Denn erwiesen waren ja die Voraussetzungen, auf die sich unsere Annahme stützte, keineswegs.

Gesetzt, alle unsere Voraussetzungen wären falsch gewesen: daß s_2 keine Überschrift sollte getragen haben, ist ganz undenkbar.

Erstens ist es, wie auch Scherer (S. 319) in Betreff der von ihm für IIa und IIb vorausgesetzten Quelle des Sammlers, einer Sammlung von Sprüchen des zweiten Tons, annimmt, durchaus unwahrscheinlich, daß der Sammler die Strophen des zweiten Tons in seiner Quelle namenlos sollte vorgefunden haben. ‚Namenlosigkeit begegnet uns bei mhd. Gedichten sonst, wo die Arbeit Verschiedener das Werk zu Stande brachte und sich nicht ein Einzelner daran als Autor fühlen lernte. Aber davon kann hier nicht die Rede sein, eine bestimmte Individualität ist erkennbar, und die Quelle kann von der Person des Verfassers zeitlich nicht weit abgerückt werden: nichts erweislich Unechtes hat sich eingeschlichen' 2c.

Fand aber der Sammler in seiner Quelle einen Namen vor, wie sollte er dazu gekommen sein, ihn auszulassen? Weder ist es möglich, daß er ihn aus Versehn, noch, daß er ihn absichtlich sollte ausgelassen haben.

Gesetzt aber auch, der Sammler hätte in seiner Quelle keinen Namen für diese Strophen gefunden: wie wäre es denkbar, daß er den Namen des Verfassers, eines Dichters von so eminenter Bedeutung, nicht gekannt haben sollte?

Kurz, wie s_1 und s_3, so muß auch s_2 eine Überschrift getragen haben.

Die Überschrift muß also von Q ausgelassen sein.

Scherer (S. 320) beantwortet die Frage, wie in seinem ursprünglichen Liederbuche die Strophen des zweiten Tons mit unter den Namen Spervogel geraten seien, durch die Vermutung, der Verfasser dieser Strophen möge gleichfalls Spervogel geheißen haben. Wir könnten mit dieser Vermutung erklären, wie Q dazu gekommen wäre, die Überschrift vor IIa auszulassen. Allein so recht plausibel scheint mir doch Scherers Vermutung nicht. Sie hat freilich daran, daß auch der angebliche Verfasser von s_3 ein ‚Spervogel' ist, eine gewisse Stütze, allein so möglich es sein würde, daß zwei verschiedene Dichter denselben Namen getragen hätten, so unwahrscheinlich wäre es, daß nicht der Sammler, wie er den Spervogel des dritten Blätterpaars zum Unterschied von dem des ersten den ‚jungen' genannt hat, daß er nicht ebenso auch den Spervogel des zweiten Blätterpaars mit irgend einem unterscheidenden Epitheton wie ‚der alte' oder dgl. sollte versehen haben.

Mir ist etwas Anderes eingefallen, doch recht wahrscheinlich scheint mir auch das nicht. Die letzte Strophe auf der Rückseite des ersten Blattes, die letzte Strophe der Gruppe Ia, schloß mit den Worten: meister vuore (MF 22, 24). Wenn nun die Überschrift von IIa mit diesen Worten einige Ähnlichkeit hatte, so konnte sie der Abschreiber, der IIa für die Fortsetzung von Ia hielt, irrtümlich für eine Dittographie jener Worte halten und so sie auslassen.

Daß die Strophen der beiden letzten Blätter, IIb und Ib, in Q mit unter die Überschrift ‚der junge Spervogel' geraten mußten, die in L an der Spitze des dritten Blattes stand, ist bei der Art und Weise, wie Q abgeschrieben hat, selbstverständlich.

Q ist dann ferner das Versehn passiert, daß er die Str. III 5 an der rechten Stelle ausgelassen hat. Ein solches Versehn, schon an sich etwas ganz Gewöhnliches, war hier um

so leichter möglich, als das letzte Verspaar von III 5 nicht bloß denselben Reim, son sogar dieselben Worte, wenigstens dieselben Buchstaben am Ende hat, wie das letzte V paar von III 4: wæte u. stæte — wæte u. tæte (MF 245, 46, 48. 246, 58. 60). hat dann die ausgelassene Strophe am Schluß nachgeholt, unter Ib. Vermutlich hat als er mit seiner Arbeit fertig war, die Abschrift noch einmal mit seiner Vorlage vergli und bei dieser Gelegenheit sein Versehn bemerkt. Waren aber alle Strophen schon a schrieben, wo anders hätte er III 5 nachtragen können als am Schluß? In L war der Gruppe IV mehr als eine Seite, nach der Gruppe IIb mehr als eine halbe Seite geblieben; in Q dagegen war ohne Zweifel nirgends ein freier Raum gelassen. Denn Abschreiber, der alle jene Klüfte mit schwindelfreier Gedankenlosigkeit übersprungen und Strophen, die in seiner Vorlage auf die Überschrift ‚der junge Spervogel' folgten (III IIb Ib), als vermeintliche Strophen eines und desselben Dichters abgeschrieben, hatte natü eine Strophe unmittelbar unter die andre gesetzt. Und warum sollte auch III 5 nicht an Schluß gestellt werden? Gehörten doch nach des Abschreibers Meinung auch IIb und dem jungen Spervogel.

In Folge der Auslassung von III 5 und der Zusammenschiebung der in L d Lücken von einander getrennten Gruppen IV IIb Ib war die Verteilung der Strophen die einzelnen Seiten in Q selbstverständlich eine ganz andere als in L.

Ob die fortlaufenden Nummern, mit denen wir in A und C die Strophen bezeic finden, schon in Q oder erst in A und C hinzugesetzt sind, ist zweifelhaft. In L w höchst wahrscheinlich die Strophen noch nicht numeriert. Sonst müßte Q doch wohl st geworden sein.

Q ist dann wieder von A und C abgeschrieben. Und zwar zunächst von A. A seiner Quelle mit gedankenloser Treue gefolgt. So führt auch er Ia und IIa unter ‚S vogel', III—5 IV IIb unter ‚der junge Spervogel' auf. Wie erklärt sich nun aber, Ib und III 5 in A fehlen?

Ich erinnere mich aus meiner Schülerzeit, daß in einem Aufsatze, der mit Citat: ‚Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende' schloß, dies Wort ‚Ende' zugl zur Bezeichnung des Schlusses verwandt und hübsch verziert unter den Text gesetzt w Wem wäre dieselbe Spielerei nicht schon einmal in illustrierten Büchern begegnet? Sie l in der That kunstsinnigen Schreibern und Arabeskenzeichnern außerordentlich nahe.

Nun schließt IIb, also schloß s_2 mit den Worten:

allez himeleschez her
dazn moht dich niht volloben an ein ende (MF 30, 33).

Ich trage kein Bedenken, auf dies Wort ende die Auslassung von Ib und III zurückzuführen.

Wahrscheinlich hatte schon der Sammler jenes Wort in der angegebenen W verwandt, und Q war ihm darin, obgleich für ihn die Sammlung hier noch nicht zu E war, gedankenlos gefolgt; möglich auch, daß jenes ende erst von Q, in dessen Augen doch immer noch den Schluß einer ganzen Strophengruppe (IIb) bildete, mit irgendwelc Verzierungen versehen war: jedenfalls ist A durch dies Wort zu der irrtümlichen Annah verleitet worden, daß mit der letzten Strophe von IIb die Sammlung mit der Übersch

‚der junge Spervogel' zu Ende sei, und mit der ersten Strophe von Ib, die zudem einen andern Bau zeigte, das Eigentum eines neuen Dichters beginne.

Wir mußten es oben als zweifelhaft bezeichnen, ob Q nur Spervogelstrophen oder auch noch andere Strophen enthalten habe. Die Auslassung von Ib und III 5 durch A macht es in hohem Grade wahrscheinlich, das Q eine Sammelhs. war, denn in diesem Fall würde der Irrtum doppelt leicht begreiflich sein.

Später ist dann Q von C abgeschrieben. In dieser Hs. fehlt IV und die Überschrift ‚der junge Spervogel'.

Daß zunächst die Überschrift nicht etwa von A hinzugefügt ist, hat Scherer (S. 301) unwiderleglich bewiesen. In der That war A ein Abschreiber, so gedankenlos und sklavisch treu, wie nur möglich. Daß der auf Grund eigenen Nachdenkens von seiner Vorlage irgendwie abgewichen sein und gar auf eigene Hand Vermutungen sollte gewagt haben, ist ganz undenkbar. Und dem wo möglich noch gedankenloseren Q werden wir doch auch schwerlich kritische Anwandlungen zutrauen dürfen. C dagegen hat auf Schritt und Tritt Kritik geübt und an zahlreichen Stellen seine Vorlage willkürlich geändert. Haben wir uns demgemäß, wo A und C von einander abweichen, schon grundsätzlich A anzuschließen, so ist dies gradezu selbstverständlich in allen den Fällen, wo sich für willkürliche Änderungen durch C ein plausibler Grund auffinden läßt. Ein solcher aber liegt hier handgreiflich vor. Es ist derselbe Grund, der C mit bewogen hat, auch IV auszulassen.

In Q standen die Strophen III—5 IV IIb Ib III 5 alle unter ‚der junge Spervogel'. Hieran nahm C mit Recht Anstoß. IV 1—5 hatte er bereits an einer andern Stelle seiner Sammlung unter Waltram abgeschrieben, IV 6. 7 ebenso unter Leutold; IIb und Ib zeigten dieselben Töne wie IIa und Ia, welche er kurz vorher unter Spervogel abgeschrieben hatte. Nun sollte dies alles dem jungen Spervogel gehören? Unmöglich.

Wäre L selbst seine Vorlage gewesen, so würde es C unzweifelhaft nicht entgangen sein, wie der junge Spervogel zu all diesen Strophen gekommen wäre[1]).

In Q dagegen, wo die Gestalt der Strophensammlung so ganz entstellt, die Trennungslinien so ganz verwischt waren, ließ sich dies nur noch durch die Lupe methodischer Kritik erkennen, und das Instrument war zu der Zeit noch nicht erfunden.

C hat auf *seine* Weise Kritik geübt. Er hat, wie auch Scherer (S. 301) annimmt, die Überschrift, die für IV IIb Ib, d. h. für den allergrößten Teil der Strophen so ganz offenbar falsch war, die die zusammengehörigen Gruppenpaare Ia IIa und IIb Ib von einander riß, einfach ausgelassen. Schienen damit nicht alle Schwierigkeiten beseitigt? IIb und Ib waren nun ihrem vermeintlich rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Daß Spervogel bei dieser Gelegenheit auch III (III—5 u. III 5) mit bekam, scheint unsern Kritiker nicht weiter beunruhigt zu haben. Konnte nicht III in Folge desselben Irrtums aus Spervogels Besitz in den des jungen Spervogel übergegangen sein wie IIb und Ib? Was den Gruppen recht war, war doch der dritten billig.

[1]) Daß es auch ihm entgangen ist, ist daher mit ein Beweis dafür, daß seine Quelle nicht das Liederbuch des Sammlers selbst gewesen ist. Oben, wo ich fingierte, A und C hätten das Liederbuch des Sammlers selbst vor sich gehabt, mußte ich selbstverständlich über die Unwahrscheinlichkeit, daß A und C beide sich hätten täuschen lassen, glatt hinweggehn.

Außer jener Überschrift hat C auch IV ausgelassen, wie Scherer (S. 311) weil er ‚sich erinnerte, diese Strophen bereits früher' unter anderen Namen abgeschrieb haben', wahrscheinlich aber wohl deshalb, weil IV 1—5 und IV 6. 7 nur Frag waren, Fragmente zweier Lieder, die er schon anderswo vollständig in seine Sammlun genommen hatte, und weil durch diese Gruppe IV die Verwirrung hier nur noch ver wurde. Denn dieselben Strophen unter verschiedenen Namen aufzuführen hat C auch nicht verschmäht. Selbst in unserer Spervogelsammlung finden sich solche doppelt lieferte Strophen (III 3 und 8).—

Stellen wir die Resultate unserer Untersuchung zum Schluß noch einmal sichtlich zusammen, so gehn die Eigentümlichkeiten der beiden in A und C überli Spervogelsammlungen

A : Sp. Ia IIa djSp. III—5 IV IIb Ib III 5
C : Sp. Ia IIa III—5 IIb

und zwar

1. die Übereinstimmung zwischen A und C darauf zurück, daß die beiden S lungen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, wahrscheinlich einer Sam stammen, deren Gestalt folgende war:
   Sp. Ia IIa djSp. III—5 IV IIb Ib III 5;
2. die Reihenfolge der Strophen
   zum Teil darauf, daß die Quelle der Quelle, das Liederbuch des Sam folgende Gestalt hatte:
   Sp. Ia ? IIa djSp. III IV IIb Ib
   zum Teil darauf, daß III 5 in der Quelle von AC an der rechten ausgelassen und am Schluß nachgeholt war;
3. das Fehlen der Stücke Ib und III 5 in A, der Gruppe IV und der schrift ‚der junge Spervogel' in C darauf, daß das in A oder C Fe von der betr. Hs. ausgelassen ist.

Was sich aus diesen Resultaten für die Autorschaft der Spervogelstrophen e soll demnächst an einem andern Orte gezeigt werden.

Strophenbestand

der drei Sammlungen (s_1 s_2 s_3), die in einander gelegt den Archetypus von AC bildeten.[1])

s_1
Spervogel

			Bl. 1 (Bl. 1): Ia	A	C	MF
S. 1 (S. 1):	1.	Swer in vremeden landen	Sperv. 1.	Sperv. 1.	20, 1.
	2.	Wan sol die iungen hunde	„ 2.	„ 2.	„ 9.
	3.	Swer suochet rat	„ 3.	„ 3.	„ 17.
	4.	Es zimpt wol helden	„ 4.	„ 4.	„ 25.
S. 2 (S. 2):	5.	Waz fromt dem rosse	„ 5.	„ 5.	21, 5.
	6.	Swer einen friunt wil suochen	„ 6.	„ 6.	„ 13.
	7.	Swer lange dienet	„ 7.	„ 7.	„ 21.
	8.	Diu selde dringet vur die kunst	„ 8.	„ 8.	„ 29.
	9.	Wan sol einen biderben man	„ 9.	„ 9.	22, 1.
	10.	So we dir armuot	„ 10.	„ 10.	„ 9.
	11.	So wol dir wirt	„ 11.	„ 11.	„ 17.
		Bl. 2 (Bl. 6): Ib			
S. 3 (S. 11):	12.	Wan sol den mantel keren	—	„ 47.	„ 25.
	13.	Swer mir nu verwizet	—	„ 48.	„ 33.
	14.	Mich wundert dicke	—	„ 49.	23, 5.
	15.	Daz ich ungelücke han	—	„ 50.	„ 13.
	16.	Swer den wolf ze hirten nimt	—	„ 51.	„ 21.
	17.	Wir loben alle disen halm	—	„ 52.	„ 29.
	18.	Treit ein wip niht guoter kleider an	—	„ 53.	24, 1.
S. 4 (S. 12):		. . . . .			

s_2
N. N.

			Bl. 1 (Bl. 2): IIa	A	C	MF
S. 1 (S. 3):	1.	Ich sage uch lieben sune min	Sperv. 12.	Sperv. 12.	25, 13.
	2.	Mich ruewet Vrut uber mer	„ 13.	„ 13.	„ 20.
	3.	Wer sol uf Steinberc	„ 14.	„ 14.	„ 27.
	4.	Do der guote Wernhart	„ 15.	„ 15.	„ 34.
	5.	Steinberc die tugende hat	„ 16.	„ 16.	26, 6.
	6.	Wan seit ze hove mere	„ 17.	„ 17.	„ 13.
S. 2 (S. 4):	7.	Mich muot daz alter sere	„ 18.	„ 18.	„ 20.
	8.	Swie sich der riche betraget	„ 19.	„ 19.	„ 27.
	9.	Weistu wie der igel sprach	„ 20.	„ 20.	„ 34.

[1]) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Blätter und Seiten des Archetypus.

				A		C	
	10.	Swie daz wetter tuo	Sperv.	21.	Sperv.	21.	27
	11.	Ez was ein wolf grawe	„	22.	„	22.	„
	12.	Ein wolf unde ein wizzic man	„	23.	„	23.	„
	13.	Ein wolf sine sunde vloch	„	24.	„	24.	„
	14.	Ez mac der man so vil vertragen	„	25.	„	25.	„
	15.	Zwene hunde striten umbe ein bein	„	26.	„	26.	28
		Bl. 3 (Bl. 5): IIb					
S. 3 (S. 9):	16.	Er ist gewaltic unde starc	djSp.	41.	„	34.	„
	17.	In der helle ist michel unrat	„	42.	„	35.	„
	18.	In himelrich ein hus stat	„	43.	„	36.	„
	19.	Swer gerne zuo der kilchen gat	„	44.	„	37.	„
	20.	Ich han gedienet lange	„	45.	„	38.	29
	21.	Mich hungerte harte	„	46.	„	39.	„
	22.	Swa ein guot boum stat	„	47.	„	40.	„
	23.	Swel man ein guot wip hat	„	48.	„	41.	„
	24.	Ein man sol haben ere	„	49.	„	42.	„
S. 4 (S. 10):	25.	Korn sate ein buman	„	50.	„	43.	30
	26.	Crist sich ze marterenne gab	„	51.	„	44.	„
	27.	An dem osterlichem tage	„	52.	„	45.	„
	28.	Wurze des waldes	„	53.	„	46.	„

s_3
Der junge Spervogel

				Bl. 1 (Bl. 3) u. Bl. 2 (Bl. 4): III u. IV	A		C	
S. 1 (S. 5):	1.	Ich bin ein wegemueder man	djSp.	27.	Sp.	27.	24
	2.	Entwerfen ist ein speher list	„	28.	„	28.	„
	3.	Swer des biderben swache phligt	„	29.	„	29.	24
S. 2 (S. 6):	4.	Swer mir dur sine kundekeit	„	30.	„	30.	„
	5.	Zer werlte ein sinnericher man	„	—	„	54.	„
	6.	Der alten rat	„	31.	„	31.	24
	7.	Gusse schadet den brunnen	„	32.	„	32.	30
	8.	Swa zwene dienent einem wibe	„	33.	„	33.	24
S. 3 (S. 7):	1.	Al der welte hoh	„	34.		—	
	2.	Zwo gespilen mere	„	35.		—	
	3.	Sage bi den triuwen	„	36.		—	
	4.	Leit und ungemuote	„	37.		—	
	5.	Sene dich in der maze	„	38.		—	
	6.	In dem walde und uf der gruenen heide	„	39.		—	
	7.	Wol in den der cleine vogele singen	„	40.		—	
S. 4 (S. 8):	.	. . . . .					

